

(Abgeordneter Schade.)

(A) wie der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen. Er geht aus den Wahlen der Landwirtschaftskammern hervor. Wenn nun in Preußen 24 Mitglieder im Landesökonomikollegium genügen, in Preußen, das 17 Mal größer ist als Sachsen, so werden doch bei uns 28 reichlich genug sein. Es wird gewünscht, daß statt 13 Vertretern in Zukunft 27, von jeder Amtshauptmannschaft einer, gewählt werden. Es ist selbstverständlich, daß für die übrigen Vertreter, die vom Ministerium des Innern gewählt und die von den Kreisvereinen entsandt werden, die gleiche Vermehrung stattfinden muß. Das sieht der Herr Abgeordnete Claus nicht ein; er meint: der Appetit kommt beim Essen. Ich muß gestehen, da hat er einen recht sonderbaren Appetit, wenn er diese Berechtigung nicht anerkennt. Wenn mehr Vertreter im Landeskulturrat sind und sie haben dasselbe Bedürfnis zu sprechen wie jetzt, so ist es selbstverständlich, daß die Verhandlungen noch einmal so lange dauern werden wie bisher. Dazu kommt, daß die Mitglieder Diäten beziehen. Sie werden sich vermehren durch die größere Anzahl von Vertretern und durch längere Dauer der Verhandlungen. Die Reden werden stenographiert und durch den Druck verbreitet. Das kostet wieder mehr Geld als bisher. Man kann der Landwirtschaft nicht zumuten, diese Kosten aufzubringen, das müßte die Königliche Staatsregierung tun.

(B) Die Gründe, die die Königliche Staatsregierung gegen die Vermehrung der Landeskulturratswahlkreise vorgebracht hat, sind mir sehr einleuchtend gewesen, und ich darf annehmen, den meisten Mitgliedern des Landeskulturrates auch. Es würde nicht wieder, wenn der Antrag nochmals zur Abstimmung käme, eine Mehrheit für die Vermehrung der Wahlkreise zu finden sein.

Es kommt hinzu, daß der Landeskulturrat eine Beratungsstelle ist und keine gesetzgebende Kraft hat. Ich kann mir nicht denken, daß bei einer viel größeren Zahl die Regierung mehr Nutzen davon hätte. Ich und Sie alle meinen, daß wir die direkte Wahl beibehalten wollen. Da wollen wir auch das kleine Übel in Kauf nehmen, das in der Größe der Wahlkreise liegt.

Der Antrag ist wiederholt wiedergekehrt. Man sollte meinen, daß besonders in bäuerlichen Kreisen eine große Bewegung darüber bestünde. Ich habe es mir angelegen sein lassen, dieser nachzuspüren, habe aber nichts davon bemerkt.

(Sehr richtig!)

Das ist auch selbstverständlich. Der kleine Landwirt, um den es sich hier handelt, hat mit sich und seiner Wirtschaft von früh bis in die Nacht zu tun. Er liest nur das in seinem Kreise verbreitete Blatt. Da steht von den Verhandlungen des Landeskulturrates und des Landtages

sehr wenig. Deshalb hat er nicht so viel Interesse für den Landeskulturrat und den Landtag. Deshalb ist auch keine Erregung zu bemerken. Wenn eine Bewegung und einige Erregung entsteht, so wird sie von außen hineingetragen und künstlich erzeugt. Wenn den Leuten erklärt wird, daß es eine Sache von größter Wichtigkeit ist, die Landeskulturratswahlkreise zu vermehren, so ist es leicht, Anflug zu finden, da glauben es die Leute, und wenn man sie anders belehrt, werden sie wieder anderer Meinung. Das sind Bewegungen wie Strohfeuer. Sie flackern schnell empor, und ebenso schnell vergehen sie wieder. Man meint, ein Vertreter kann die Interessen in einem großen Wahlbezirke, z. B. Annaberg, Marienberg und Flöha, nicht beurteilen.

(Sehr richtig!)

Das ist wohl möglich, der Herr Kollege Heymann ist da im Irrtum. Die Interessen in einem großen Bezirke sind nicht so verschieden in den verschiedenen Teilen, daß sie ein Landwirt nicht beurteilen könnte. Ein Landwirt muß alle landwirtschaftlichen Sachen beurteilen können, von einem Abgeordneten verlange ich das nicht.

(Zuruf links: Er muß aber auch in seinem Kreise bekannt sein!)

Ja, er muß die Landwirtschaft kennen in seinem Kreise, und die kennt er.

(D)

Präsident (unterbrechend): Meine Herren! Wir halten hier keine Zwiesgespräche. Jeder Redner hat bei seiner Rede sich an das gesamte Haus zu wenden.

Abgeordneter Schade (fortfahrend): Der Herr Abgeordnete Göpfert hat gesagt, der Landeskulturrat habe sich nicht genug für den Flachsbau interessiert, infolgedessen sei er zurückgegangen. Der Flachsbau ist empfohlen worden in den 80er Jahren, als die Getreidepreise so niedrig waren, daß die Produktionskosten nicht gedeckt wurden. Aber mit dem Flachsbau sind wir aus dem Regen in die Traufe gekommen. Ich habe mich damals auch verleiten lassen, Flachs zu bauen; obgleich ich eine sehr große Ernte hatte, habe ich infolge der niedrigen Preise nicht einmal die Kosten des Anbaus gedeckt. Es war nur eine Spinnerei in Sachsen vorhanden, die Rohflachs kaufte, in Wiesenbad. Ich habe 2 M. 50 Pf. oder 2 M. 70 Pf. für den Zentner erhalten. Der Erlös war so gering, daß die Unkosten nicht gedeckt wurden.

Nun hat der Herr Abgeordnete Göpfert gesagt: wir dürfen keinen Rohflachs verkaufen, der Landwirt sollte das Rohprodukt veredeln, soviel er kann, den Flachs rösten, vielleicht auch noch schwingen. Früher, als der Landwirt nur für seinen Bedarf den Flachs baute, hat er die Rüste vorgenommen, und zwar die Taurüste. Aber